

Prof. Dr. Achim Aurnhammer (Universität Freiburg)

Chen Zhuangying (SISU Shanghai)

Bericht über das deutsch-chinesische Kolloquium:

Deutsch-chinesische Helden und Anti-Helden

Strategien der Heroisierung und Deheroisierung in interkultureller Perspektive

Symposium an der SISU Shanghai (Termin: 10.–13. Oktober 2018) in Kooperation mit dem Sonderforschungsbereich 948 („Helden – Heroisierungen – Heroismen“) und der Germanistischen Institutspartnerschaft der Universität Freiburg mit der SISU

Organisatoren: Chen Zhuangying (SISU) und Achim Aurnhammer (Universität Freiburg)

Überblick

An dem Symposium, das an der SISU (Shanghai International Studies University) stattfand, nahmen etwa dreißig deutsche und chinesische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler teil. In Plenarvorträgen und zwei Sektionen wurden die chinesisch-deutschen Heldenbilder vorzugsweise aus der jeweils ‚fremden‘ Perspektive gemustert. Aus komparatistischer interkultureller Perspektive kam die wechselvolle Beziehung von Heroismus und Alterität im deutsch-chinesischen Kulturvergleich zur Sprache. Fallstudien erläuterten, welche paradigmatischen Repräsentanten der deutschen Kultur und Geschichte im chinesischen Kulturraum einem Heroisierungsprozess unterzogen bzw. als negative Anti-Helden perhorresziert wurden und – vice versa – welche chinesischen Gestalten im deutschen Sprachraum eine entsprechende heroische bzw. antiheroische Funktion übernahmen. Die deutschen Teilnehmer waren insgesamt dreizehn Freiburger Kulturwissenschaftler, davon fünf Professoren, drei Post-Docs, und fünf Doktoranden. Drei Teilnehmer repräsentierten die seit fünf Jahren bestehende Germanistische Institutspartnerschaft zwischen der Universität Freiburg und der SISU, zehn Mitglieder den Freiburger SFB 948 („Helden – Heroisierungen – Heroismen“). Auf chinesischer Seite beteiligten sich führende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den renommiertesten germanistischen und geschichtswissenschaftlichen Instituten Chinas. Eine Stadtbesichtigung heroischer Stätten in Shanghai, darunter der Gründungsort der kommunistischen Partei in Shanghai, eine ehemalige Wohnung Mao Tse-Dungs, aber auch ein Goethe-Denkmal oder das eindrucksvolle Marx-Engels-Denkmal im Fuxing-Park boten wichtiges Anschauungsmaterial für unsere Tagung. Besonders aufschlussreich war der Besuch des „Propaganda Poster Art Centre“, einem auch bei Chinesen wenig bekannten Privatmuseum mit einer beeindruckenden Sammlung der maostischen Posterproduktion. Die Tagung, die durchaus kontrovers war, fand öffentliche Beachtung. Der Universitätsvorsitzende der SISU, Herr Dr. Jiang Feng, nahm sich ihrer persönlich an, die Generalsekretärin des DAAD, Frau Dorothea Rüländ kam eigens zu einem

Grußwort, es wurde in der Zeitung darüber berichtet, zudem hat die Deutsche Generalkonsulin Frau Dr. Christine D. Althaus die Veranstaltung durch einen Abend-Empfang im Deutschen Generalkonsulat gewürdigt. Ein Ausflug mit einer kundigen Führung durch chinesische Gärten in Suzhou rundete die Exkursion ab, die für alle Teilnehmer eine in vielfacher Hinsicht lehrreiche Erfahrung war.

Zusammenfassung

Geleitet wurde der deutsch-chinesische Dialog von der Annahme, dass Heroisierungs- und Deheroisierungsprozesse paradigmatische Kristallisationspunkte in der Ökonomie des interkulturellen Transfers darstellen. Die Anleihen bei fremden Heldenbildern, das Verhältnis von Individual- und Kollektivheroismus, vor allem aber die Bedeutung von Fremdheit, also des Chinesischen bzw. Deutschen, bei dem Heroenimport, bot insofern neue Perspektiven, als sie sich als vielschichtig und uneinheitlich erwies. Bisweilen hob die Rezeption auf die Fremdheit ab, in anderen Fällen betonte sie die Ähnlichkeit. So wurde in der chinesischen Rezeption Goethes, die Dichter und Werk synthetisiert, das „Faustische“ als kämpferische Haltung im chinesischen Befreiungskampf propagiert. Umgekehrt wurde etwa der konfuzianische und kaisertreue Philosoph Gu Hong-Ming, der auch nach 1911 seinen Zopf nicht abschnitt, in der konservativen Moderne Deutschlands als fremdes konfuzianisches Gegenbild gegen die technische Modernisierung verherrlicht. Doch kam es bisweilen auch zu Ambivalenzen in der Rezeption, etwa wenn Bertolt Brecht in seinem Laotse-Porträt die taoistische Maxime der Gewaltlosigkeit mit Lenins Kampf-Maxime („Wer – wen“) kombiniert. Dieses Verhältnis von Assimilation, selektiver Aneignung oder Alienisierung in Heroisierungsprozessen verdient es, genauer betrachtet zu werden, da es die transkulturelle Austauschdynamik erhellen kann. Mit seinen diachronen Fallstudien vertiefte das Symposium die SFB-Forschungsperspektive „Transkulturalität“ und stärkte überdies die Zusammenarbeit mit chinesischen KooperationspartnerInnen.

Methodisch verfolgte die Tagung einen Kulturtransferansatz, der in komparatistischer, imagologischer, translatorischer und rezeptionshistorischer Weise modifiziert wurde. Erkenntnisleitendes Interesse waren die jeweiligen Strategien, mit welchen das kulturell Andere heroisiert bzw. stigmatisiert wurde. Gefragt wurde nach den medialen und diskursiven Techniken, die beim Rezipienten das Reservoir des kulturellen Gedächtnisses aktivierten und als Faktoren der Assimilation bzw. Alienisierung kultureller Alterität wirkten. Auch wenn die westliche Heroisierung chinesischer Menschenrechtler oder regimekritischer Künstler nicht zur Sprache kam, sorgten Referate zu politischen Heroisierungsprozessen wie etwa der Bedeutung Ma-Tse-Dungs für die westlichen Intellektuellen vor und nach dem sogenannten „Großen Sprung“ oder der Umgang mit der Person Hitlers in China oder von Beate Klarsfeld in Bundesrepublik Deutschland für Konflikt und Kontroversen. Wie auch schon im 18. Jahrhundert, als man in einer regelrechten China-Mode chinesische Helden zu politischen und

humanen Vorbildern stilisierte, zeigten die aktuellen Themen, wie sehr Heroisierungsprozesse das Fremde durch die eigene Kultur überlagern und es auf diese Weise hybridisieren. Dass solche Hybridisierungen aber auch und gerade in fiktionalen Heroen und Heroinnen zum Ausdruck kommen, zeigt etwa die Darstellung des Chinesischen als Plattform, um traditionelle Genderkodierungen von Heldentum in Frage zu stellen, nämlich in der strukturell bemerkenswerten Dominanz von Kampfheldinnen in Martial-Arts-Filmen, Actionfilmen, die in der chinesischen Vergangenheit angesiedelt sind. Sie propagieren ein neues Heldentum, das die bislang stärker männlich codierten heroischen Eigenschaften wie Mut und Kampfkunst auf Anmut und Selbstkontrolle verschiebt. Überdies ein Beleg für das enorme Potential fiktionaler Medien bei Infragestellungen traditioneller Heldenbilder und für Inaugurationen neuer Heroismen.

Wie die moderne Kulturtransferforschung vor allem die Bedeutung der Vermittler und Katalysatoren hervorhebt, so wurde auch ihre maßgebliche Rolle in dem deutsch-chinesischen Heroentransfer betont. Als Übersetzer im weiteren Sinne wirkten sie nicht nur als interkulturelle Brückenbauer, sondern wurden auch selbst heroisiert wie etwa Marco Polo oder der in China überaus populäre Jesuitenmissionar Adam Schall von Bell. Auch im modernen Heroentransfer, insbesondere in der deutschen Kolonie Jiaozhou, wurden direkte Austauschbeziehungen bedeutsam, man denke an den Übersetzer und Missionar Richard Wilhelm, der in China heute noch als ‚Kulturheld‘ verehrt wird, oder an Vincenz Hundhausen, den Übersetzer und Theaterdirektor in Beijing.

Als lohnend erwies sich die diachrone Perspektive, die über epochenspezifische Kontexte hinaus eine überzeitliche Funktionsdeutung im Heroentransfer plausibilisierte. Sie lässt sich thesenhaft verkürzt so zusammenfassen, dass Anleihen bei fremden Heldenbildern vor allem in Krisenzeiten Konjunktur haben, wenn Herrschaftsformen, gesellschaftliche Verhältnisse, Geschlechterbeziehungen oder ethische Normen ihre Selbstverständlichkeit verloren haben, kurz: Fremde Helden und Antihelden sind Antworten auf Krisen. Solche Krisen finden wir in der China-Mode und der Heroisierung chinesischer Tugenden in der europäischen Aufklärung des 18. Jahrhunderts, mit der Erosion der Adelherrschaft, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in einem konservativen Antimodernismus, der sich auf den traditionellen Konfuzianismus eines Gu Hong-Ming beruft, im politischen Exil, wo wie bei Anna Seghers der chinesische Befreiungskampf zum vorbildlichen Kollektivheroismus stilisiert wird, in der Studentenrevolte, wo mit Mao Tse-Tung und dessen rotem Buch die westdeutsche Nachkriegsgesellschaft in Frage gestellt wird, aber auch im postmodernen Film, wo traditionelle Weiblichkeitsvorstellungen in Gestalt chinesischer Kampfheldinnen revidiert werden.

Ertrag und Ausblick

Aus den Diskussionen zu den Fallstudien, welche Heroisierungsprozesse zwischen Deutschland und China in diachroner Perspektive präsentierten, ließen sich drei übergeordnete

Phänomene abstrahieren: (a) die Semantiken des Heroischen, (b) die Funktion der Darstellung des Fremden für die eigene Gemeinschaft und (c) die Vermittlungsleistung heroisierter Figuren in der Geschichte sowie im wissenschaftlichen Gespräch.

(a) Gerade die Frage, was wir meinen, wenn wir von „Helden“ sprechen, förderte unterschiedliche Auffassungen zutage. Während im chinesischen Verständnis vom Heroischen das Integrative und Vermittelnde – sei es zwischen Kulturen, sei es zwischen Klassen oder Schichten – betont wird und heroische Figuren als ideale Repräsentanten ihrer Gemeinschaften wahrgenommen werden, ist in der deutschen Forschung das Heroische eher ein transgressives und exklusives Phänomen. (b) Zum andern wurde klar, in welchem Maße die fernen Helden auf jeweils eigene Krisen bezogen sind: So handelt es sich bei dem Reden über chinesische Helden in Deutschland oder über die deutschen Helden in China nur vordergründig um einen internationalen Diskurs, tatsächlich aber um einen innerdeutschen Diskurs, in dem China als Projektionsfläche gewählt wird bzw. um die Rede in China über China, in dem deutsche Vorbilder in Dienst genommen werden. (c) Hinterfragt wurden schließlich die in der Kulturtransferforschung zentralen heroischen Vermittlerfiguren: Sind die Helden selbst jene Vermittlerfiguren oder werden sie lediglich als solche konstruiert und präsentiert, ohne tatsächlich solchen heroischen Zuschreibungen gerecht werden zu können.

Diese Fragen sollen in die Revisionen der Fallstudien einfließen, die in einem Sammelband publiziert werden sollen. Es ist geplant, die Beiträge noch im Jahre 2019 zu redigieren, so dass der Band Anfang 2020 erscheinen kann.